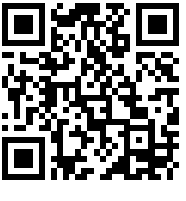
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FOREIGN DISSERTATION 30041
B2622898
UC-NRLF
B 2 622 898

STUDIEN

ZU

REINFRIED VON BRAUNSCHWEIG.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER

KÖNIGL. VEREINIGTEN FRIEDRICH-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

PAUL GEREKE

AUS WESTERHÜSEN.

LIBRARY
MAY 1 1952
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1898.

Digitized by Google

Die vollständige arbeit erscheint demnächst in den „Beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und litteratur".

Digitized by Google

Meinem lieben onkel und lehrer

herrn professor dr. Hermann Paul

in dankbarkeit

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster abschnitt. Der dichter.

Ist uns auch der name des verfassers des Reinfried von Braunschweig unbekannt, so können wir uns doch von seiner person einigermassen ein bild machen. Oft genug tritt er ja bei gelegenheit von excursen mit seinem ich hervor, und so erfahren wir denn einiges über ihn direct durch seine eigenen worte, anderes lässt sich aus seinen äusserungen wenigstens mit ziemlicher sicherheit erschliessen.

Nächst der heimatsfrage — aus der sprache ergibt sich ohne weiteres, dass der dichter dem alemannischen gebiet angehört — ist die wichtigste die nach der lebensstellung des mannes. Hier gehen die ansichten auseinander. Baechtold (Geschichte d. deutsch. litteratur in der Schweiz s. 134 ff.) möchte ihn für einen geistlichen halten. Dem gegenüber betont K. Eichhorn (Reinfriedstudien, teil 1, einladungsschrift zur feier des Henflingschen gedächtnistages am gymnasium zu Meiningen, 1892) im anschluss an Bartsch den bürgerlichen stand unseres dichters.

Wer Baechtold folgen will, kann als einziges argument für den geistlichen beruf des dichters nur seine umfassende gelehrte bildung in anspruch nehmen. Ergibt sich nun aber aus sicheren gründen, dass Baechtolds auffassung irrig ist, dann lässt sich doch andererseits die reiche belesenheit des dichters nicht gegen eine bürgerliche stellung in die wagschale werfen. Sorgfältige erziehung in einer guten klosterschule, bemerkt Eichhorn mit recht, erklärt vollkommen die genaue bekanntschaft mit der vulgata und die kenntnis sonstiger lateinischer literatur, die der dichter wirklich besitzt.

Digitized by Google

Ich halte es für durchaus gesichert, dass der dichter, wenn ich mich vorerst einmal negativ ausdrücken darf, nicht geistlicher war, und ich folgere das 1. aus seinen eigenen äusserungen und 2. aus dem stoffe seines werkes, wie aus formellen eigentümlichkeiten seines stiles.

1. Beweis aus den eigenen äusserungen des dichters.

Obenan steht hier was der verfasser über sich selbst bemerkt. Dass er nicht ritter ist, versichert er deutlich v. 12820 ff.:

dar zuo sô bin ich âne
geburt und ellenthafte kraft,
daz ich niht von der ritterschaft
weiz, wan diu ist mir verzigen.

Was er aber von seiner armut sagt (vgl. Eichhorn s. 5. Bartsch, ausg. s. 807), ist an sich noch nicht beweisend für nichtgeistlichen stand. Jedoch scheinen mir die äusserungen über seine stellung zu den frauen und zur minne entscheidend. Er hat selbst eine frau geliebt — Else heisst sie (vgl. v. 12802 *went ir si hœren nennen: Ein Liep Süez Edel sunder scham ist ir minneclîcher nam*) — und liebt sie noch, mit blutendem herzen, denn sie verschmäht ihn. Aber sie trägt ihm *unverschulten haz*. Und wenn er sie deshalb auch schelten muss, *sô hat si doch mit senke sich in sîn herz gedrungen*. Von ihr hat er ja das dichten gelernt.

Es unterliegt in der tat wol keinem zweifel, dass er sich auch in der lyrik versucht hat. Oft genug noch werden wir durch wirklich schöne und hochpoetische stellen daran erinnert, wie tief den dichter die minne berührt hat. Er kennt die macht der liebe aus eigener erfahrung und weiss sie uns im vergleich zu seiner sonst ruhigen erzählung mit wahrem feuer und echter leidenschaft darzustellen.

Von ausserordentlich feiner beobachtung zeugt z. b. folgende scene. Als Reinfried im turnier Yrkanes kuss errungen hat — übrigens ein schönes bild, wie die liebliche jungfrau in freudigem erröten vor dem herzog steht, um ihm den süssen lohn zu reichen, *und in diu minneclîche sô ruozig under ougen sach* (v. 2074 f., vgl. Wolfr. Wh. 229, 26) — da führt ihn Yrkane *under ein swache hüttelîn und lie niemen bî ir sîn wan ir juncfrouwen*

Digitized by Google

eine. Beider liebenden herz ist zum zerspringen voll, sie haben einander so viel zu gestehen und zu sagen, und doch wagt keiner zu sprechen.

v. 3018.

swâ sich zwei herzen schôn in ein
mit den gedenken einent,
sô daz si beide meinent
ein dinc, ein ein, ein liep, ein leit,
und doch dewederz hât geseit
dem andern sînes herzen pîn,
diu herzen müezent beide sîn
verdâht nâ süezer minne.

v. 3062.

zuo gelîcher wîse
geschiht den sinnen alle frist,
als dâ ein hûs erfüllet ist
mit liuten alsô daz ein man
niht mê dâ hin în komen kan.
diz bîspel ich gelîche spür.
nu stânt liute vor der tür
mê denne in dem hûse sîn.
jen went her ûz und dis hin în
und dringent vast an der getât.
der ûzern alsô vil dâ stât
daz jene belîbent dinne.

Ich sollte meinen, solche worte könnten nur aus einem natürlich empfindenden herzen kommen, das selbst den zauber der liebe gefühlt hat.

Ich denke, wenn wir die vielen stellen, in denen die minne gepriesen wird, richtig beurteilen, müssen wir gestehen, dass das alles zu der stellung eines geistlichen schlechterdings nicht passt. Auch der ausweg, das seien nur jugenderinnerungen des dichters, ist verlegt; denn v. 2868 erfahren wir, dass er noch jetzt *bî jungen jâren* ist, und die worte v. 4074 ff. lassen immerhin erkennen, dass er noch keineswegs mit der minne abgeschlossen hat:

ein man muoz sich under
wîlent von minne ziehen
und mit gedenken fliehen
daz im wol in muote lît,
ald er wirt etelîche zît
von minne missehandelt.

Was hätte er als geistlicher für ursache gehabt, v. 10860 ff. die ehe als göttliche einrichtung zu preisen und umständlich für ihre nichtsündhaftigkeit einzutreten? Was konnte ihn wol als geistlichen bewegen, bei jeder möglichen gelegenheit auf papst, cardinäle, patriarchen, bischöfe und pfaffen zu schelten, deren schande er offen aufdeckt, deren habgier er unter den schärfsten ausdrücken an den pranger stellt? vgl. v. 16870 ff. v. 17648 ff.

v. 17676.

si vindent niuwe fünde
mit glôsen unde vindent
den text, wan si bindent
daz reht hin ze unrehte.
daz krump machent si slehte,

Digitized by Google

daz sleht si künnent krumben.
got solt in verstumben
die zungen in dem munde.

Grossen wert lege ich endlich mit Eichhorn auf die worte v. 17841 ff., mit denen der besiegte persische fürst den herzog Reinfried überredet, ihn von seinem in todesnot gegebenen taufgelübde zu entbinden:

erlânt mich des gelouben,
wan er könde rouben
mich an mîner êre
und mohte niemer mêre
gewinnen rehtes künges namen.
diu krône mües sich iemer schamen
nâ mir êweclîche.
werder fürste rîche,
ob iuch sô misselunge
daz man iuch betwunge
ein heiden sîn an dirre vart,
iuwer künne und iuwer art
het sîn iemer mêre
laster und unêre,
und wær diu arbeit doch verlorn.
swâ der mensche ist geborn,
in swelher hand gelouben,
swer in des wil rouben
mit twinclîcher sicherheit,
der verliust vil arbeit,
wan er sich selben triuget

(vgl. dazu Parton. 2748: *swâ der mensche wirt erzogen, weizgot, dâ strebet im der sin ie ze jungest wider hin*). Das sind worte einer toleranz, wie sie damals ein geistlicher schwerlich ausgesprochen hätte.

Zugleich mit den pfaffen tadelt der dichter aber auch alle weltliche obrigkeit; dem kaiser, den fürsten und der ritterschaft sagt er bittere wahrheiten. Als geistlicher hätte er sich vielleicht des zweckes wegen über die gründe hinwegtäuschen lassen, die deutsche edle zur fahrt in das heilige land *in bilgerînes pfliht* bewogen; aber als bürgerlicher, der die not seines vaterlandes kennt, empfindet er schmerz darüber, dass solche leute gewissermassen aus feigheit, um sich den aufgaben zu entziehen, die ihrer im vaterland und in ihrem hause warten, *in wallers wîse sunder wer gên Kriechen oder über mer* fahren:

15514 eins edeln mannes mervart
in bilgerînes wîse
ich lasterlîche prîse
mit hinderredelîcher pfliht.
ich tar es vor in sprechen niht.

Der dichter kennt alle schäden der fürsten, er weiss wie schlimm es mit ihnen selbst und ihren ratgebern steht. Er

Digitized by Google

beklagt aufs tiefste den verfall der ritterschaft. — Das alles spricht gegen einen geistlichen verfasser und bringt uns zugleich auf die richtige spur.

Dem verderbten rittertum seiner zeit stellt der dichter als idealbild seinen helden Reinfried gegenüber. Eine seiner tugenden, die er mehrmals lobt, ist die *milte*; widerholt hebt er hervor, dass Reinfried nie versäumt, der *gernden diet* zu spenden; vgl. v. 1890 ff. 2630 ff. 4392 ff. 11420 ff. 12589 ff. — v. 26594 ff. entwickelt er ausführlich seine ansicht über die gaben des 'milten' und des 'kargen'.

Und das führt mich auf den gedanken, in dem dichter einen mann zu sehen, der wol selbst zur *gernden diet* gehört. So urteilt auch Eichhorn (s. 6), der sehr richtig auf die verse 327—356 hinweist, in denen sich der dichter über die aufgaben der fahrenden äussert.

Zu dieser stellung des dichters würde alles trefflich passen, was wir sonst über ihn erfahren; besonders seine dürftigen verhältnisse fänden auf diese weise leicht erklärung. Eine so genaue bekanntschaft ferner mit allen ständen im reiche, mit ihren mängeln und schwächen, die stark pessimistische auffassung der ganzen zeitverhältnisse ist begreiflich bei einem angehörigen der *gernden diet*, der im lande herumkommt und manche trübe lebenserfahrung machen muss.

Der dichter hat zwar eine gelehrte bildung erhalten und ist wol anfangs zu etwas besserem bestimmt gewesen, aber, durch widrige verhältnisse seines guts beraubt, zu dem leben eines fahrenden genötigt worden. Ueber seine abhängigkeit vgl. v. 25474 ff. Er sucht also, wie Eichhorn mit recht aus v. 12752 ff. folgert, 'aus dem dichten capital zu schlagen':

12758 dô mich gelücke geltes flôch,
dô reis mir zuo an muote
und nam ab an dem guote.
ich dien mîn selbes muot hie an,
sît ich des guotes lützel hân.

Wenn er übrigens als grund für sein dichten v. 12752 f. und v. 13992 f. angibt, dass er sich *urdrütze swære* damit vertreiben wolle, so folgt er hierin seinem vorbilde Konrad von Würzburg, der sich im eingang des Partonopier und des Trojanerkriegs ganz ähnlich über die motive seiner dichtung

Digitized by Google

äussert. Eine gegenüberstellung wird die abhängigkeit des verfassers des Reinfried zeigen.

Reinfr. 13988.	Part. 1.
mir sol gewin und ouch verlust	Ez ist ein gar vil nütze dinc,
belîben ungeteilet,	daz ein bescheiden jungelinc
sît sich mîn sin durchgeilet	getihte gerne hœre
an disem selben mære,	und er niemen stœre,
wan urdrütze swære	der singen unde reden kan.
ich mir hie mit vertrîbe.	dâ lît vil hôhes nutzes an
ob ich hie von belîbe	und ist ouch guot für urdrutz.
von swacher diete dankelôs,	104 swaz aber nu der tumben sî,
nu wol, daz wunder ist niht grôz:	die getihten wellen noch,
des trag ich kleinen riuwen.	ein meister sol niht lâzen doch
doch wil ich wol getriuwen,	dar umbe sprechen unde sanc.
wirt ez gedihtet und bereit,	swie lützel man im wizze danc
ez werde eteswenn gespreit	sîner meisterlichen kunst,
für reiner sinne merken,	sô kêre doch herze und vernunst
den ez vil lîht kan sterken	ûf edele dœne und edeliu wort.
liep und fröude sunder wanc.	. . . . .
ist mir von den ein habedanc	diu nahtigale singet,
beschert oder gefüeget,	ir sanc vil oft erklinget,
umb daz sô benüeget	dâ niemen hœret sînen klanc,
mich, wan ich ger anders niht.	si lât darumbe niht ir sanc
ob eins schalkes zunge giht	daz man sîn dâ sô lützel gert
mir spot, daz lân ich alsô sîn,	
wan diu unfuoge ist niht mîn.	(vgl. Troj. 174 ff.)

2. Beweis aus dem stoff des gedichtes und aus formellen eigentümlichkeiten des stils.

Als ein mann gelehrter bildung weiss der dichter genau bescheid im ritterlich-höfischen epos, und als fahrender kennt er die volks- und spielmannsdichtung. Ueberwiegt im allgemeinen in seinem werke auch das ritterlich-höfische element, so sind doch andererseits unverkennbar eine reihe von zügen vorhanden, die wir vergebens im höfischen epos suchen.

Der erste teil des Reinfried enthält eine brautfahrt, im grunde eine regelrechte entführungsgeschichte, nur in höfischem gewande. In der eigentlich höfischen epik findet sich dieses motiv nicht, wol aber ist es sehr beliebt in der ganzen spielmannsdichtung. Ich erinnere an Rother, Nibel., Gudrun, Ortnit, Wolfdietrich, Orendel, Oswalt, Salman und Morolf u. s. w. Und

Digitized by Google

in der tat lassen sich im R. mannigfache anklänge an alle diese epen feststellen, besonders aber an die, die in gewisser beziehung zu der alemannischen heimat des dichters stehen und selbst vom höfischen epos beeinflusst sind.

Wol kaum zufällig dürfte die ähnlichkeit der brautfahrt im R. mit der im Ortnit sein.

Der Ortnit (DHB. 3) beginnt:

3, 1
ez wuohs in Lamparten ein gewalteger künic rîch,
dem was bî den zîten dehein künec gelîch.

5, 1
durch künicliche wirde gap man im den prîs.
geheizen was er Ortnît, ze sturme was er wîs.

Brissen unde Berne was im undertân.
(6, 4
im diente mit gewalte Rôme unde Laterân).

Dem könig Ortnit wird von den seinen geraten, sich ein weib zu nehmen. Sein oheim Ilias von Riuzen nennt ihm eine seiner würdige königin. Er weiss ihre schönheit so zu rühmen, dass Ortnit erklärt:

18, 4
ez ergê mir swie got welle, ich muoz nâch ir hin über mer.

Reinfr.

65
hie vor ein werder fürste was.

178
daz ûf der welt kein herre
lept an wirde sîn genôz.

106
.. hôrte man in prîsen.
man nante den selben herzogen
Reinfrît von Brûneswîc.

102
Westevâl und Sahsen
dienden beidiu sîner hant.

Der knappe aus Dänemark lädt Reinfried zum turnier und schildert die schönheit Yrkanes so, dass Reinfried sich zur reise entschliesst:

398
zehant im aber brâhte
der sin ander unmuoze,
wie er sich nâ ir gruoze
solt erbeiten ûf die vart,
der er dur niht wendic wart.

Wie Ortnit schon von der künftigen braut angezogen wird, ohne sie vorher gesehen zu haben, ebenso ergeht es Reinfried.

69, 2
niwan von sagenden dingen
der meide schœne in twanc.
im het ouch ir minne vil nâch benomen den sin.

Ortnit fordert seine mannen auf,

488
diu süeze minnecliche
im nie kam ûz den sinnen.
sîn herze muose minnen
die doch sîn ouge nie gesach.

Ebenso später Reinfried, als Yr-

Digitized by Google

Ortnit.	Reinfr.
ihm bei der gefährlichen brautfahrt zu folgen und verspricht dem mitziehenden seine unterstützung, droht aber dem bleibenden.	kane, von dem dänischen grafen beschuldigt, an ihn einen boten sendet, der ihn zum streite mit jenem für ihre unschuld auffordern soll.
24	7844
swer mir der reise hilfet, dem bin ich immer holt, im sî ouch mit geteilet mîn silber und mîn golt; lant und bürge, darzuo liute und guot. ich wil im immer danken, swer ez willeclîchen tuot.	swer mir sîner helfe gebe hie mit dienest niht verseit,[1] der wizze, swâ in iemer leit kumber oder nôt bestât
25	
dem bin ich immer wæge, die wîle unde ich lebe	daz er mich dâ ze helfe hât, die wîle daz ich einen tac mit êren leb und leben mac.[2]
50, 2	7874
swer hinder mir belîbet, dem wirde ich nimmer holt.	swer mich in disen nœten lât und mir sîn helf wol wær bereit, dem sî iemer widerseit mîn rât mîn helfe für diz zil etc.

Nun erklären sich die einzelnen fürsten der reihe nach bereit, ihn mit mannen und mit ihrer eigenen person zu unterstützen (vgl. auch Vogt, Salman und Morolf s. CXXXIV). Ebenso im Reinfried, z. b.

36	7946
dô sprach der marcgrâve Helmnôt von Tuscân 'sô nim von mir ze stiure fünf tûsent küener man: die wil ich mit dir senten, hêrr, über den wilden sê. sol ich selbe mit dir fliezen, sô wirt ir lîhte mê.'	von Mîzenlant der sprach 'ich var und ahzic ritter sunder wer mit iuch, went ir über mer.'
39—40	7949
Der herzog Gerwart von Troyen sendet 500 helden mit, bleibt aber auf Ortnits rat selbst daheim:	von Brandenburc der sprach 'ich wil niht mit iuch der reise zil, wan mich irret ander pfliht.

[1]) Vgl. 14092 ff.
[2]) Vgl. 7882 ff. 7910 f.

Digitized by Google

Ortnit.	Reinfr.
40, 4	
'du solt hie heime selbe des hergebirges pflegen.'	doch lân ich iuch ân helfe niht, ich wil iuch in einer schar ahzic ritter lîhen dar.'
51	7962
si wâren alle willic dem rîchen künege hêr. durch des guotes willen wâgten si daz leben.	sus wart diu reis gemêret von mangem ellenthaften degen, der der vart sich wol bewegen torste durch den fürsten rîch. .. wan ir einer niht beleip, und fuorent alle sament dar.

Vielleicht ist auch in den näheren umständen der entführung der braut selbst ein zusammenhang zwischen Ortnit und R. zu finden. Beide ritter schwingen die braut auf ihr ross und reiten davon:

439, 4	9270
er spranc in sîn gereite, die meit nam er für sich: von der burcliten si dô beidiu riten. ir ros gienc enschûfte, niemens si dâ biten.	wan er si bî der hant begreif und huop si von der erden dan ûf daz ors. der werde man die reinen vor im fuorte. ob erz mit sporne ruorte? des wæn ich wol... niht langer er dâ hapte und kêrte sich sâ ûf die vart.

Sie werden verfolgt, doch gelingt es ihnen, da ihnen ihre mannen zu hilfe eilen, die feinde zu besiegen. Als Reinfried durch seine verfolger in höchste gefahr geraten ist, bläst er in sein horn, und auf dieses verabredete zeichen kommen seine im versteck liegenden mannen herbei: ein motiv, das in der spielmannsepik durchaus gebräuchlich ist; vgl. z. b. Rother 4177 ff. Alph. 362 ff., Salm. u. Morolf 2654 ff. 2756 ff.

Mir scheint es keines weiteren beweises zu bedürfen, dass der Reinfrieddichter das thema der brautfahrt nach dem muster des volksepos gewählt und vielleicht sogar speciell den Ortnit vor augen gehabt hat. In der näheren ausführung folgt er, wie an einer anderen stelle dargelegt werden soll, Konrads Engelhard.

Doch sehen wir uns nach weiteren volkstümlichen motiven um. In der nacht, da Reinfried der jungfrau Maria, die ihm

Digitized by Google

im traume erscheint, eine fahrt ins heilige land gelobt, hat auch Yrkane einen traum; hier dürfte dem dichter bei seiner schilderung Kriemhilds traum vorgeschwebt haben. Beide frauen träumen nämlich, dass ihnen ein falke, den sie aufgezogen, von zwei adlern zerrissen wird.

Nib. L. 13

ez troumde Kriemhilte in tugenden
der si pflac,
wie si einen valken wilden züge
manegen tac,
den ir zwên arn erkrummen.

R. 13520

si hatte einen valken,
als si in slâfe dûht, erzogen
(folgt breite ausführung).
13566
sô koment girdeclîchen her
in snellen flucken schier gevarn
zwên ungefüege grôze arn
und wolten ûf in ziehen.

Ganz genau passt nun aber der traum Kriemhilds doch nicht für die zwecke unseres dichters, denn sein held soll ja glücklich zurückkehren. Als ihm diese erkenntnis kommt, da hilft er sich in ziemlich naiver weise. Er lässt Yrkane erwachen, ehe der traum zu ende ist, so dass sie glauben muss, der falke sei eine beute der adler geworden: hätte sie aber weiter geträumt, meint der dichter, so würde sie gesehen haben, wie der falke seinen verfolgern entkommt.

Yrkane hat auch noch einen zweiten traum, ganz wie Kriemhild; in beiden fällen wird uns dieser nicht ausführlich berichtet, sondern die frauen erzählen ihn in kurzen andeutungen ihren männern (Nib. L. 864. R. 14945 ff.).

Reinfried erhält von Yrkane beim abschied einen wunderbaren ring, der die kraft hat, ihn vor gefahren zu schützen, mit speise zu versorgen und fröhlich zu machen. Einen anderen ring zerbricht er und lässt seiner gattin die eine hälfte zurück mit der weisung, wenn jemals ihr ein bote die kunde von seinem tode bringen sollte, nur dem zu glauben, der ihr die andere hälfte übergäbe. Diese ringmotive finden sich zwar auch in der höfischen epik,[1]) das ändert aber nichts an ihrer

[1]) Vgl. z. b. Iwein 2945 ff.

Iw. 2947

ich wart nie manne sô holt
dem ich ditz selbe golt
wolde lîhen unde geben.

R. 15059

ein vingerlîn, daz selbe golt
du fürste mit dir füeren solt.

Digitized by Google

volkstümlichkeit, und darum sind sie nirgends häufiger angewant als eben in der volkstümlichen dichtung. Es darf wol als sicher gelten, dass die teilung eines ringes mit zur braunschweigischen löwensage gehörte, die natürlich die grundlage für den R. bildet. Hätten wir das gedicht vollständig, so würde das noch deutlicher sein. Uebrigens spielt das zerbrechen des ringes auch im Ortnit eine nicht unwesentliche rolle. Ich stelle die betreffenden partien aus dem Ortnit und R. im folgenden zusammen:

Ortnit 545, 3	R. 14778
swaz dir die liute sagen,	ob dir mîn sterben iemen sage,
des solt du niht gelouben, du	swer daz in der welte sî,
solt niht sêre klagen.	des solt du wesen sorgen frî,
küniginne und frouwe, gip mir dîn	minneclîche reine.
vingerlîn.	du solt gelouben kleine
swer dir daz widerbringe, dem ge-	mîn bitter sterben sunder haz,
loube den tôt mîn.	ez sî denn, süeze frouwe, daz
swer dir daz vingerl bringet, dem ist	ich dir ûz dem ellende
vil wol geschehen:	daz ander stucke sende
der nimet mir etewaz mêre und hât	daz an daz dîne hœret.
mich tôten gesehen.	wizzest, sô hât zerstœret
	der tôt mîn ellendez leben.
	swaz man dir sag ân daz geben
	des stückelîns wortzeichen,
	sô maht du erbleichen
	niemêr von keiner riuwe.

In den erzählungen von den wundern des morgenlandes treten riesen und zwerge auf. Wie schon Bartsch (in der einleitung zum Herzog Ernst) gezeigt hat, ist hier für den Reinfrieddichter der Herzog Ernst vorbild. Ist aber nicht auch der Herzog Ernst eine spielmannsdichtung? Widerum also treffen wir unseren dichter auf ihm bekannten bahnen.

Doch noch weiter. Nirgends ist mehr von riesen und zwergen die rede als in den epen des deutschen heldenbuches, und dass der verfasser des R. sicher wenigstens mit einem teil dieser vertraut war, beweisen schon die verse 25266 ff.,

Iw. 2953	R. 15072
sines steines kraft ist guot:	des steines kraft
er gît gelücke und senften muot.	ist sô kreftic und sô guot
er ist sælec der in treit.	daz er stæte frœlich tuot
	den der in an der hende hât.

Digitized by Google

wo er ausser den riesen des König Rother auch Kuprîân und Ülsenbrant, sowie

die risen mit den Goldemâr,
daz rîche keiserlîch getwerc,
den walt vervalte und den berc
hie vor den Wülfingen,

nennt. Es wird also nicht auffallen, wenn sich in seiner erzählung auch anklänge an die genannten epen finden.

Ich hebe besonders den kampf Wolfdietrichs mit dem riesen Baldemar hervor, wie er im alemannischen Wolfdietrich D dargestellt ist, und vergleiche ihn mit dem kampf zwischen Reinfried und dem riesenboten bei den zwergen.

Wolfd. D 7, 32	Reinfr.
in dem selben walde vor der bürge plân	
dâ erblicte der helt balde den aller grœsten man	18998
der im vor sînen ougen ie was worden kunt:	alrêst dem fürsten veilet
umb sînen lîp er sorgte an der selben stunt.	in sorgen grôz sîn jungez leben
33	19060
über alle boume gienc sîn lenge gar.	des risen lenge was sô hôch
er nam sîn gnôte goume. der rise hiez Baldemar.	daz si für alle boume schein.
ein brünje vest von horne het	19140
er geleit an sich.	dô hât der ungefüege man ...
drin stuont der ûz erkorne eim helde vil gelich.	an sich ein hürnîn wurmes hût
	über diu wâfen schôn geleit.
34	18926
er truoc eine stangen wol aht clâftern lanc,	er fuorte eine stangen
	daz ich ir swære niht tar sagen
	(19176
	si sâhen sîner wunden slac
	wol klâfters lanc und halbe wît.)
	18908
einen schilt vor sîner hende, der was niht ze kranc:	er truoc einen swæren schilt
einer gebelwende was er vil gelîch.	hôher breiter denn ein tor.
	19140
'der tiuvel dich hie schende!' sprach Wolf her Dieterîch.	... der ungefüege man,

Digitized by Google

Wolfd. D 35, 1	Reinfr.
'du bist des tiuvels bruoder, du ungefüeger zage.'	der lasterhafte tiuvels trût.
36, 1	18951
'waz sprichestu, kint daz tumbe?'	du bist ein kint.
38, 1	18959
'du redest tumplîche, dir wonet niht witze bî.	durch dînen tumplîchen muot.
Krist von himelrîche macht mich wol sorgen frî.'	18974 got der den sînen nie verlie, ruoche mir ellenden ouch sîne gnâde senden.
39, 1	18939
'wie wiltu, kint daz kleine, dîn leben danne ernern?'	ist dir dîn leben veile ...?
des antwurt im der reine 'dâ wil ich mich vaste wern'.	18973 wer dich reht, wan ich bin hie.
40, 2	19106
der fürste unverzeit	sîn manheit übermæze
lief dô zorniclîche den grôzen risen an.	lief den grôzen risen an.
42	19006
der rise mit der stangen vaste	wan der rise slege bôt
ûf in sluoc.	mit sîner swæren stangen.
44	19028
er schriet im die stange schiere von der hant,	dâ von er dem risen sluoc sîn stangen vor der hant enzwei.
daz si ze zwein stücken viel nider ûf daz lant.	
	19034
dô zôch er von den sîten ein swert unmâzen breit	ein swert er von der sîten brach
daz ze sînen ecken gar freislîchen sneit.	lanc und wol zweiger schuohe breit,
	daz an allen orten sneit reht als ein gewetzet sahs.
45	19042
dô lief er zorniclîche den werden Kriechen an.	den hôhgemuoten wîsen lief er dô grimmeclîchen an.
Wolfdieterîch der küene im alsô nâhen kam.	
	19072
underhalp den kniewen begund ers risen pflegen	der fürste rîch hât im gegeben
mit alsô herten streichen ...	wunden vil in sîniu bein.

Digitized by Google

Wolfd. D	Reinfr.
46, 2	19110
er sluoc im ein wunde, daz im dô zehant	er traf in und zertranden
daz krœse zuo den stunden	von dem nabel hin ze tal
brach ûz des lîbes want.	daz allez sîn gebütte val
	nam nider ze der erden.

Ich glaube, dass bei derartigen übereinstimmungen auch ein sehr skeptischer beurteiler einen zusammenhang zwischen beiden stellen nicht wird leugnen können.

Von demselben riesen, den Reinfried hier besiegt, erzählt der dichter eine krafttat, wobei er offenbar eine scene aus dem König Rother vor augen hat, den er ja, wie oben schon erwähnt ist, selbst v. 25281 citiert.

Rother (Rückert)	Reinfr.
1146	18892
dô zôch man vor Constantînis disch	er nam von rehtem zorne
einin lewen vreissam,	ein ungefüegez kemeltier
derne wolde niemanne vor niht hân.	und warf ez gên der bürge
her nam den knehten daz brôt,	schier
her teten over deme tische grôze nôt.	mit eins armes swanke,
Asprîân begreif ene mit der hant	der starke, niht der kranke,
unde warp en an des sales want,	daz ez kam für die zinnen în.
daz her al zebrach.	swaz ez traf, daz muose sîn
wê leide eme der kuninc dô saz!	ende dâ von kiesen.
	des sach man verliesen
	mangen hôher frœuden sin.

Da ich nun einmal den König Rother herangezogen habe, so sei es erlaubt, gleich noch eine andere stelle in parallele zu R. zu setzen:

Rother 909	R. 18926
dô solden zwêne grâvin	er fuorte eine stangen
Asprîânis stangin intfâhin.	daz ich ir swære niht tar sagen.
dâ was sô vil stâlis zô geslagin,	mit îsen was si sô beslagen
sie ne mochtin sie hebin noch getragin.	daz vierzic man die stangen
ân iren danc viel sie dar nider,	lanc
sie liezin sie durch nôt ligen.	müezen lâzen sunder danc
	âne wegen lân gelegen.

Ich bin weit entfernt zu glauben, dass der Reinfried-dichter mit bewusster absicht diese stellen des König Rother nachgeahmt hat: aber er war jedenfalls so in allen solchen

Digitized by Google

spielmännischen scenen und wendungen zu hause, dass er gewissermassen unbewusst fast dieselben worte brauchen konnte. Und das ist alles leicht erklärlich, wenn man in dem dichter einen fahrenden sieht.

Ich stimme deshalb auch Rückert zu, der (in der einleitung zum König Rother s. VII—IX) darauf hinweist, wie unter solchen verhältnissen vermischung ähnlicher situationen und namen mehrerer gedichte und sagen erfolgen musste. So lassen sich die im Reinfried vorkommenden riesen Orte und Velle (Orte ist noch ganz unbekannt, Velle nur in einer jungen Wolfdietrichrecension nachweisbar) neben den richtig citierten Witolt, Grimme und Asprîân als undeutliche erinnerungen auffassen (vgl. Grimm, D. heldens. no. 80).

In ähnlicher weise möchte ich auch die folgende nebeneinanderstellung zweier partien des Wolfdietrich D und des R. verstanden wissen:

Wolfd. D	Reinfr.
140	254
ein vingerlîn von golde kluoc und wol getân	und swer der best ist mit dem swert, dem ist ouch hôhez lop bereit.
an einer snüere sîdîn vor den rittern ûf den plân	diu junge küneginne treit ein küssen an ir mündelîn:
was gehenket schône für die frouwe hin.	daz sol er nên, wan ez ist sîn swer ez mit lop erringet.
dar zuo sie justierten durch daz me- getîn.	ein vingerlîn sô gît diu schôn im ouch an sînen vinger.
141	628
swer an den selben stunden stach durch daz golt sô rôt,	diu liut gemeinlich alle durch schouwen wârn geloufen dar.
diu edele juncfrouwe im dô ein küssen bôt.	
142	
hie mite von den Kriechen der werde helt gemeit	
ûf dem anger grüene gên in ver- wâfent reit.	
in begunde an schouwen manec hôchgelobter man,	
dar zuo die edelen frouwen sâhen in gemeinlîch an.	

Die zwerge im R. erinnern an Laurin.

Digitized by Google

Laurin	Reinfr.
55 (Laurin) ist kûme drîer spannen lanc.	18524 ir keinz wan drîer schuohe lanc was.
Laurin führt Dietrich und seine mannen in den berg, damit sie sehen,	Wie Dietrich den Laurin vor dem berge gefangen nimmt, so verstellen auch Reinfried und seine begleiter dem zwergkönige den zugang zu der höhle im berge.
846 waz wünne in dem berge ist.	
969 dô fuorte Laurîn daz getwerc mit im die fürsten in den berc.	18606 hin in die burc man fuorte die herren ellentrîche. diu was sô keiserlîche über die mâze gezieret etc.
Darinnen ist eine grosse anzahl zwerge:	
993 die truogen an daz beste gewant daz man in allen landen vant:	18528 golt und steine lûhte ab sumelîcher houbet.
von golde gap ez liehten schîn.	18532 sô durliuhteclîchen fîn mit hôher koste schône kleider unde krône von ir kleinen lîben schein.
Die fürsten werden gut empfangen, aufs beste unterhalten und mit speise in kostbaren geschirren bewirtet.	Ganz wie im Laurin.
	Von der zwergkönigin heisst es:
1040 den fürsten was diu wîle unlanc.	18672 kurzewîle machet sî vil den werden fürsten hie.
1050 daz was ir kurzwîle unde ir spil.	
Es folgt Laurins treubruch, gefangennahme und die befreiung der fürsten.	
1336 (daz getwerc) blies lûte ein herhorn daz ez in dem berge erhal: daz erhôrten diu twerc überal.	18500 ein horn nam er an die hant und blies daz krefteclîche. berg und tal gelîche dem horne gâben widerdôz.
1490 ez erschalte lûte ein horn.	

Endlich sei auch noch die Virginal angeführt. Von der stimme eines riesen heisst es:

Digitized by Google

Virginal	Reinfr.
22	18696
ein stimme hôrte er Hiltebrant,	diu griuwelîche stimme geben
diu was in beiden unbekant:	kond über berg und über tal
ob si von menschen gienge	alsô jâmerlîchen schal
oder von eines wurmes munt,	daz sî fröude stôrte
daz was in beiden gar unkunt,	allem sô ez hôrte
und obe den ieman vienge.	und muose dannen ziehen.
der galm in daz gebirge dôz,	diu stimm von vorhten fliehen
in walt und ûf gevilde	tet klein grôz zam und wilde,
ieze kleine und danne grôz.	wan von menschen bilde
diu stimme dûhtes wilde,	wart solich wunder nie gehôrt.
wan si ir niht mê heten ver-	diu stimme vor der bürge dort
nomen.	dôz als ein starkez ungewiter.
23, 7	
wiez umb die stimme wære getân,	
diu wunder wolde er schouwen.	

Hildebrant fragt:	Reinfried sagt zu den zwergen:
24, 11	18810
'von wem duldent ir dise nôt?	ich wil wenden iuwer leit
klagent ir mirs, ich rihtes iu	ald ich muoz drumbe sterben.
odr ich gelige dar umbe tôt.'	

Das mag genügen, um die völlige vertrautheit des Reinfrieddichters mit den stoffen der spielmannsdichtung zu zeigen. — Ich wende mich nunmehr zu dem nachweis, inwieweit der formelschatz im R. die hypothese, dass wir in dem dichter einen fahrenden zu sehen haben, zu stützen vermag. Wir werden natürlich bei einem so späten dichter wie dem verfasser des R. nicht mehr erwarten, den alten spielmännisch-volkstümlichen charakter deutlich ausgeprägt zu finden, hat ja doch auch schon den epen des deutschen heldenbuches der einfluss der höfischen gedichte einen durchaus höfischen anstrich gegeben. Der dichter des R. vollends hat durch sein intensives studium Konrads von Würzburg sich so in die manier des höfischen epos hineingearbeitet, dass vom formelschatz und von der ausdrucksweise der spielmännisch-volkstümlichen dichtung bei ihm nur noch sehr wenig zu spüren ist.

Ich halte mich hauptsächlich an den vergleich mit Wolfdietrich D, weil ich hier vielfach auf Jänickes anmerkungen zurückgreifen kann. Freilich ist auch gerade auf Wolfdietrich D Konrad von grossem einfluss gewesen, und so kann man

Digitized by Google

bisweilen schwanken, ob im R. gewisse formeln spielmännisch sind oder aus Konrad stammen.

Ortnit C 195, 4 *ich wolte ê sterben tôt* (vgl. Jänicke, ferner Grimm, Gramm. 4, 593. Lichtenstein zu Eilhart 104). — R 5161. 15154. 20219.

Ortnit C 224, 2 *wie daz im geschach* (vgl. Jänicke). — R. 4044. 12726. 12810. 16622 u. ö. Ebenso Wolfd. D öfters, Virg. 297, 7. Gold. 2, 4. Im älteren mhd. nur *wie* oder *swie* ohne *daz*.

Wolfd. B 372, 3 *er sluoc im ûf daz houbet einen swinden slac, daz der keiser Ortnît vor im gestrecket lac.* — R. 9040 f. 9114 f. 17529 f. (wo allerdings *gestrecket* fehlt). Ueber die verbreitung dieser formel in der spielmannsepik vgl. Jänicke DHB 4, 292. Vogt, Salm. u. Morolf s. CXLVI f.

Wolfd. B 666, 2 *unz im sîn guot ros vor müede gar erlac* (vgl. Jänicke). — R. 8968 f.

Wolfd. D 3, 65, 1 *dô der rîche keiser dic boten ane sach, er empfienc sie alsô schône: nu hœrent wie er sprach.* Ebenso 6, 120, 1. 220, 1. 7, 143, 1 etc. Virg. 131, 1. 178, 2. 526, 1 (vgl. Jänicke). — R. 5445 f. Diese formel findet sich nach Jänicke nirgends in den höfischen epen der guten zeit, eine behauptung, die Vogt etwas einschränkt (Salm. u. Mor. CXLI; hier auch beispiele).

4, 85, 2. *die slege vaste hullen. ein übel nâchgebûr was er in dô allen.* R. 20502 ff. (vgl. Martin zur Kudrun 650, 4. Jänicke zu Biter. 1578). — (Konr. Troj. 25657).

5, 216, 2 *dô valte er ûz blechen manegen herten nagel* (vgl. Jänicke). — R. 20084 ff. 20484.

7, 74, 2 *mit armen umberüeret* (vgl. Jänicke). — R. 9398. 10983.

7, 159, 3 *âne stegereife er in den satel spranc* (vgl. Jänicke). — R. 9198 f. 17235 f.

9, 102, 2 *er gienc vor in houwen alsô ein eberswîn.* — R. 9028 f. 18821. (Troj. 5040); vgl. Lichtenstein zu Eilhart, QF. 19, CLII. Biter. 12138 f. Reinbot Geo. 430.

[8, 343, 4 (R. 2701 f.). 9, 56, 4 (R. 6882. 7106. 25432). 10, 34, 3 (R. 16165 f. 12067. 14144. 20603)].

Virginal 72, 4 *nu lâzen wir si rîten hie und sagen wiez dem Bernære ergie* 130, 1. 218, 1. 975, 1 etc. Laur. 1758 (Engelh.

Digitized by Google

1629 ff.). — R. 377. 1896. 4451. 8129. 12056. 12363. 15359. 23212 (vgl. Steinmeyer, Gött. gel. anz. 1887, 806 f.).

V. 54, 4 *von ir swerten rouch ein tunst.* 182, 7 *sant er von swerte manegen tunst ûf gegen des waldes tolden, daz ich des wânde ez wære ein brunst.* — R. 11298 *von dem schimpflîchen strîte huop sich ein wolkenlîcher tunst, daz von ir slegen gie ein brunst.* 1042. 17316. Hier scheint speciell ein ausdruck der spielmannspoesie vorzuliegen, belegt noch weiter in Dietr. fl., Laur., Rab., Eckenl.

V. 168, 13 *dar nâch schôz von bluote ein bach.* 205, 12. — R. 9116 f.

Laur. 214 *diu naht wart nie sô tunkel, ez lûhte als der liehte tac vom gesteine daz am helme lac.* Walb. 854 ff. (vgl. Jänicke z. Staufenb. 252). — R. 18586 *diu naht wart nie sô tunkel, man hette liehtes überlast dâ funden von der steine glast.*

L. 6. 196. 210 *in sturmen und in strîten.* Virg. 82, 10. Gudr. 725, 3. 730, 4. Alph. 99, 4. Bit. 265. Roseng. (Holz) D 36, 2. 55, 1; auch bei Konr. v. Würzb. (vgl. Jänicke z. Staufenb. 334). — R. 957. 22230.

L. 371 *gegen ein ander si dô stuben als zwêne valken die dâ flugen.* — R. 884 f. 17338 f.

L. 1372 *daz bluot durch die ringe ran.* 1474 f. Virg. 205, 12 f. (Parton. 14358 f.). — R. 17490 f. (20412 f.).

Ueber andere aus der volkstümlichen dichtung stammende redewendungen und formeln vgl. unten im dritten abschnitt A. 2.

Nach diesen ausführungen glaube ich mich berechtigt, den dichter des R. dem fahrenden stande zuweisen zu dürfen. Die hauptmasse seines stoffes hat er vielleicht aus alten liedern geschöpft, seine darstellungsform aber erscheint infolge des intensiven studiums Konrads von Würzburg mehr höfisch als spielmännisch.

Zweiter abschnitt. Quellen und vorbilder.

Es gehört in der mhd. zeit zu den notwendigen forderungen, die man an einen epiker stellt, dass er für seine dichtung eine quelle nenne. Daher unterlässt es denn keiner sich widerholt auf eine solche zu berufen, mag er nun wirklich eine haben oder mag er sie nur fingieren.

Digitized by Google

Auch im R. finden wir derartige angaben, und zwar verhältnismässig häufig, allerdings nach spielmannsmanier meist ziemlich unbestimmter art. Doch beruft sich der dichter daneben auch genauer auf bestimmte quellen.

Ich stelle zunächst die allgemeinen angaben zusammen:

1. Mündliche quelle: *sô man seit* 412, *als man seit* 11887, *als man uns seit* 12397. 12402, *als mir ouch wart geseit* 18266, *ist mir geseit* 22597; — *sô hœr ich jehen* 952, *als ich hân gehôrt* 25319; — *hœr ich die wîsen sagen* 16, *uns sagent ouch die wîsen* 18052, *ich hœr die wîsen alten dick in ganzer wârheit jehen* 19880 f.

2. Schriftliche quelle: *als ich ez las* 923. 962. 1510. 6242. 12500. 17180. 26775, *als ich hân gelesen* 20978. 10884. 26717. 26749, *daz hân ich von im eigenlîch gelesen* 18258 f.; — *als ich von im geschriben las* 16765, *schrîbet man* 26718, *von den vil grôzer wunder sint geschriben* 26756; — *als uns für wâr diz mœre seit* 146, *als daz mœre seit* 15418; — *als uns diu âventiure seit* 927. 16706, *mir seit diu â. für wâr* 5900, *nâch der â. sage* 11490, *von der diu â. sagt* 11882, *uns seit diu â.* 13812, *als diu â. seit* 15431, *als mir diu â. swuor* 18158, *sus seit diu â.* 27071; — *nâ der buoche sage* 26783.

Directe berufungen auf die bibel sind folgende: 13094 *ob ich kan der schrifte wort erkennen* (Samuels geburt), 15868 *als ich dâ hân gelesen an der buoche schrift* (Gideon), 15904 *als ich geschriben vinde in dem wâren buoche* (Maccabäer), 20960 *daz man hiut und iemer mêr dâ von list in der wâren schrift* (tempelbau), 15916 *als diu biblîâ noch seit* (Maccabäer), 26994 *diu biblîâ bewîset uns dirre sache baz dan ich* (himmelsbrot).

Genauer: 10893 *als wirz am êwangêljen hân* (hochzeit zu Cana), 13124 *swer welle daz im werd bekant diz dinc ûf ein ende, ze den fünf buochen sende ich in die man Moysenen gît* (juden in der wüste), 15815 *als uns diu buoch noch tuont bekant* (Ägypter ertrinken im Roten meer), 15819 *als ich hân von Abirôn und Dathân in der rihter buoch vernomen* (irrtümlich für Num.), 25002 *gewisheit uns der wîse tuot Salomôn in sîner schrift,* 26818 *Machabêôrum buoch daz seit.*

Digitized by Google

Berufungen auf eine chronik: 17976 *als in der crônik ist geschriben* (kaiser Friedrichs wunderbares ende), 18143 *als crônicâ diu wâre seit* (zerstörung Jerusalems); vgl. Enikels Weltchr. 28945 ff. 24331 ff. s. unten).

Andere quellen: 10421 *als Wolferan von Eschilbach in Titurelles buoche sprach* (vgl. 16584 ff.), 16678 *biz daz der klâre Parzivâl im sîne helfe tet erkant, als ich in sîme buoche vant von dem von Eschilbach geschriben,* 18017 *diu wunder ... diu in dem buoch der kintheit von gote noch schône stânt geschriben* (s. unten), 21056 *ir hânt wol gehœret wie ein herzog ûzer Beigerlant, Ernest sô was er genant, und grâve Wetzel sîn man hie vor ouch zuo dem steine kan, als ich von in gelesen habe.*

Quellen aus dem classischen altertum: 3216 *Virgilîus seit über al,* 22590 *swer ûf ein ort wil wizzen daz von anevanc unz an daz drum, der sol lesen Statîum Achillêides, dâ er hie von vint sînes hergen ger,* 22488 *als man an Claudiânô seit.* Ovid wird genannt 10772. 24563.

Sehr interessant sind zwei ausführliche äusserungen des dichters über sein verhältnis zu seiner quelle, bez. zu seinen quellen:

56

ich sag iuch als mir wart geseit
sunder lougen âne trüge.
daz ich mit worten umbe flüge,
dâ zuo sô ist mîn sin ze kranc,
und würd diu rede ouch lîht ze lanc.
des lâz ich ir vil under wegen
und wil einvalteclîchen stegen
ûf der aventiure wân
der ich mich underwunden hân.

Sehr naiv klingt das andere bekenntnis:

19922

dâ von mich nieman strâfen sol
umb lüge, ich wæne ez sîge wâr.
ob ez joch wær erlogen gar,
daz wolt ich doch kleine klagen.
ich sach sîn niht, ich hôrt ez sagen,
ich sag ez iuch ouch sunder sparn.
swers niht geloube, der lâz varn,
wan ich geloub an disem zil
dar an sô vil ouch als ich wil,
und mag ez sicher offenbâr
allez samt wol wesen wâr.

Zu all den directen berufungen auf quellen kommen nun noch zahlreiche anspielungen auf die höfische literatur, auf die volks- und spielmannsepik, auf mittelalterliche sagen und fabeleien, auf die dichtungen der alten, so dass wir also bei dem dichter des R. eine grosse belesenheit finden. Es dürfte sich demnach wol verlohnen, diesen beziehungen einmal nachzugehen; denn durch sie hat der R., wenn man seinen poetischen

Digitized by Google

wert auch gering anschlagen mag, doch entschieden eine gewisse bedeutung für die mittelhochdeutsche literaturgeschichte.

Ich fasse also in den folgenden quellenuntersuchungen das wort quelle nicht in seinem engen sinn, sondern stelle mir die aufgabe, die literarischen beziehungen überhaupt zu verfolgen.

I. Höfische epen.

1. Konrad von Würzburg.

a) Reinfried und Engelhard.

Der plan des R. umfasst drei teile: die brautfahrt Reinfrieds nach Dänemark (v. 1—12658), des herzogs zug in den orient (v. 12659—27206) und seine rückkehr (v. 27207 bis schluss). Nur die ersten beiden teile sind erhalten und vom dritten der anfang. Das motiv der brautfahrt hat der dichter, wie wir schon gesehen haben, der spielmannsepik entlehnt; auch schliesst er sich ihr in der ausführung einzelner züge an. Für die composition des ganzen aber ist ihm in weit höherem masse Konrads Engelhard vorbild gewesen.

Im eingang des R. und Engelhard heisst es nach der allgemeinen einleitung:

R. 65	E. 221
hie vor ein werder fürste was	dô lebte in Burguntrîche
der zuht und êr ie an sich las	vil getriuwecliche
mit milt und ritterlîcher tât.	ein herre von gebürte frî.
	dem wonte zuht und êre bî,
	milte und ganziu stæte.
118	240
er pînte[1]) leben unde lîp	sus hæte er sich gepînet[1])
dur êre in werder ritterschaft.	ûf tugent für die bruoder sîn.
122	248
ze swerte sper und schilte	ûf alliu sæleclîchiu dinc
stuont sîn sin und der gedanc,	stuont sînes herzen girde.
wan er nâ ritterschaft ie ranc.	sîn muot nâch hôher wirde
	kunde ringen unde streben.

Der ort der handlung im ersten teil des R. und im E. ist überwiegend Dänemark. Yrkane und Engeltraut sind die königstöchter. Engeltrauts mutter ist tot (v. 1767); auch Yr-

[1]) *sich pînen ûf* noch R. 911. 990. 14362. — Part. 8700. 9554.

Digitized by Google

kanes mutter haben wir uns wol als verstorben zu denken, da sie nirgends erwähnt wird.

Reinfried erhält durch einen knappen die aufforderung zum turnier nach Dänemark. Die schilderung des knappen von der schönheit Yrkanes lässt ihn sogleich in liebe zu ihr entbrennen. Der dichter äussert seine verwunderung darüber, da Reinfried die jungfrau ja noch gar nicht gesehen hat. Er spricht hier einen ähnlichen gedanken aus wie Konrad, als Engeltraut mit ihrer liebe zwischen Engelhart und Dietrich schwankt.

R. 496

sît nâch des ougen wirde
ein herz ûf minn sich rihtet,
daz ouge muoz gepflihtet
ze boten an daz herze sîn.
und swie si went, der ougen schîn,
dâ volget sin und herze nâch.

E. 1042

daz herze muoz empfâhen
liep oder leit vil drâte
al nâch der ougen râte:
wan swaz den ougen sanfte tuot,
daz dunket ouch daz herze guot
und ist im zwâre wol dâ mite.
herze und ougen hânt den site
daz si gehellent under in.

Der Reinfrieddichter fügt dann aber zur erklärung noch hinzu:

v. 534

ein oug sich mac vergâhen
sô daz ein herze umbehuot
dick wider sînen willen tuot
an unbesinter minne.

Engelhard findet auf seiner reise nach Dänemark unterwegs an Dietrich einen gefährten; beide schliessen innige freundschaft.

E. 805 si wâren zallen stunden
zesamene gebunden
mit hôher minne stricke.

Aehnlich heisst es später von Reinfried und Yrkane:

R. 3056 wan minne mit gedenken bint
si beidiu in der minne stric.

Die schönheit Yrkanes wird wie die Engeltrauts in übereinstimmender weise ausführlich geschildert. Doch zeigt sich hier eine herübernahme von gleichsam formelhaften wendungen, in denen sich Konrad bei darstellung ähnlicher situationen gleich bleibt. Wir können nämlich hier auch die schilderung der Irekel im Partonopier heranziehen.

Digitized by Google

R. 220
ir spilet ûz den ougen
diu minne mit ir stricke.

1612
wan daz küssen hetzet
mich in den tôt mit senfter gift,
sam diu Syrêne, sô man schift
bî ir, tuot mit der stimme.

2110
ir reidez hâr ir under
der vil rîchen krône schein
durliuhteclîchen reht als ein
schôn durwünscht gespunnen golt
(vgl. 22510).

2117
ûz wîzer stirnen glizzen,
reht als si dar gerizzen
wæren, brûne brâwen.

2123
... ir goltvarwez hâr.
ûf dem schein durliuhtic klâr
golt und drîn gewieret
edel stein
(schapel v. 2178. 2247).

2144
lanc und als ein sîde gel
was ir hâr, daz verre hienc
für den gürtel, swar si gienc.

vgl. 26176
gerispelt reit und dâ bî val
was ez reht als ein sîde.

2152
diu minneclîche blüete
durliuhter denn ein mandel.
an ir sô wart kein wandel-
flecke nie beschouwet
(vgl. 3844 f.).

E. 2231
ein spilender ougen blic
dâ von ich in der minnen stric
alsô krefteclîchen viel.

2216
si tuot als diu Sîrêne,
der stimme ist alsô schœne ...
(Troj. 2668 ff. u. ö.)

vgl. P. 8638
ir hâr als ein gespunnen golt
schein durliuhtic über al;

vgl. 13565
sîn hâr schein als gesp. g.

E. 2982
dâ swebeten brûne brâwen obe.

3010
man sach von golde ir eine snuor
zeinem schapel ûfe ligen,
diu über al was wol gerigen
vol edeles gesteines;

vgl. P. 8650
sleht und wîz diu stirne.

8667
zwô smale brûne brâwen.

8683
ir goltvarwen hâres ...

vgl. P. 8640
für den gürtel hin ze tal
sluogen ir die zöpfe lanc;

vgl. Troj. 23244. Part. 9430.
Jänicke zu Wolfd. D 8, 323, 3.

E. 2998
ir lîp nâch edeles herzen gir
in hôher wunne bluote;

vgl. P. 3348
sô wære an im kein breste mê
gewesen noch kein wandel.
sîn jugent als ein mandel-
boum in êren bluote;

Digitized by Google

vgl. Gold. sm. 432
von dir kam der mandel-
kerne durch die schalen ganz.

R. 2156
ir lîp den hât betouwet
alliu sælde tougen.

E. 2996
diu sælde was vil manicvalt
der ein wunder lac an ir.

vgl. P. 7562
mit sælden ist betouwet
iuwer nam und iuwer lîp.

2194
Yrkane übertrifft Jeschute de la Lander an schönheit des mundes.

E. 2991
Engeltraut übertrifft Isolde an weisse der zähne.

2208
ûz dem mündel wart gesehen
zene nâ helfenbeine.
wîze dünne und kleine
si gewünschet wâren dar.
sam die wilden rôsen var
lûhten lieht ir wengel,
und hienc des hâres strengel
ein löckel reit dâ bî zetal.

E. 2989
unde stuonden kleine zene.

vgl. P. 8672
dar inne sam ein helfenbein
stuonden kleine zene wîz.
. . . . . .
ir wengel wâren beide
rôt alsam ein rôsen blat.
. . . . . .
dâ hiengen zwêne löcke reit
ir goltvarwen hâres für.

E. 2986
ir wangen rœselehten schîn
beide gâben alle stunt.

2970
und was ir hâr genôte
brûn unde reit bî disen zwein.

2220
minneclîcher schœner lîp
wart nie sô süezer noch sô guot
als dâ man milch und dâ zuo
bluot
n rehter mâze mischet.

2966
schœne und minneclîchgevar
gemischet als milch unde als
was ir liehtiu varwe guot. [bluot

3684
reht als ein milch und als ein
bluot
vil wol gemischet under ein;

vgl. P. 8656
reht alse milch unde bluot
wîz unde rôt ir varwe schein;
diu zwei gemischet under ein
stuonden wünneclîchen dâ
(vgl. Troj. 3024).

Vgl. Jänicke zu Wolfd. D 6, 100, 3. Wackernagel, Kl. schr. 1, 155. Wackernell zu Hugo v. Montfort 5, 35.

Digitized by Google

2236
dâ bî ein kerz ir slehtiu kel,
wîzer denn ein hermel.

2248
stirne brâwen ögel klâr,
nase mündel tinne,
hüffel wengel kinne.

2258
sô durliuhtic libes vel
wart nie noch sô reine
von fleische noch gebeine
swâ si schein vor der wæte.

2266
hôch und kleine bruste
reht als ein apfel sinewel.
wîzer denn ie krîdemel[1])
wæn ich daz ez wære.

E. 2094
durliuhtic wîz ir kele schein.

vgl. 3002
ir wâren bein und arme sleht,
gewollen als ein kerze;

vgl. P. 12562
ir stirne ir ougen unde ir kel,
ir nase ir munt ir tinne,
ir wangen unde ir kinne;

vgl. Trist. 923
ir hâr ir stirne ir tinne
ir wange ir munt ir kinne.

E. 3039
daz man dar durch
[durch das hemde] ir wîze hût
. . . . . .
sach liuhten bî den zîten.

3044
ir senften brüstelîn
. . . . . .
als ez zwên epfel wæren;

vgl. P. 1568
unde ruorte ir süezen brust
diu sam ein apfel was gedrât.

Die darstellung der schönheit Helenas im Troj. 19865 ff. bietet ferner sehr viel ähnliche züge.

Als Reinfried im turnier gesiegt und als preis turteltaube und kuss von Yrkane empfangen hat, führt sie, die gleichfalls in liebe zu ihm brennt, ihn in ein zelt, wo sie dann beide mit süssem minnegeplauder die zeit verbringen. Bei ihnen ist noch eine treue dienerin. Vorsichtig verlassen alle drei nacheinander in gewissen zwischenräumen das zelt. Dennoch hat sie ein dänischer graf beobachtet, und aus dem verwirrten haar Yrkanes ahnt er das vorgefallene; nur geht er zu weit in seinen vermutungen, indem er als sicher annimmt, Yrkane habe ihr magdtum preisgegeben.

Auch Engelhart und Engeltraut bekennen sich, als sie allein sind, ihre liebe und, nachdem Engelhard in einem turnier in der Normandie sich als siegreicher ritter gezeigt hat, gibt

[1]) Dieser vergleich nur noch Troj. 14000. 19989.

Digitized by Google

sich Engeltraut ihm hin. Hierbei werden beide vom grafen Ritschier entdeckt.

Beide grafen sind natürlich im höchsten grade eifersüchtig, machen, was sie gesehen haben, bekannt und erklären sich bereit, für die wahrheit ihrer behauptung mit dem schwerte im gottesgericht einzustehen:

R. 6602	E 2422
ze velde wart der tac geleit	ûf einem grüenen plâne wît
ûffen einen wîten plân.	ein rîch gestüele wart bereit.
gestüelet wart dô sunder wân	
nâch küneclîcher pflihte.	

Die übliche frist von sechs wochen vom tage der festsetzung des gottesgerichtes an wird in beiden fällen angegeben:

6814	4119
mit urteillîcher lêre	
wart der kampf gesprochen	und wart der kampf gesprochen
von der zît sehs wochen	schier über sehs wochen,
und drîge tage, sô man seit,	
nâ kampfes gewonheit,	
als ie dô was und noch ist	als ez was billich unde reht.
(vgl. übrigens Iwein 5756:	
nu wart der kampf gesprochen	
über sehs wochen).	

Ein gottesgericht stellt Konrad von Würzburg auch im Schwanritter dar. Mit der darstellung im Schwanr. zeigt der R. manche berührungen. Die ankläger — im R. der dänische graf, im Schwanr. der fürst von Sachsen — sind beide so hervorragend tapfere und berühmte ritter, dass sich keiner finden will, der es wagt, in einer so heiklen sache ihnen gegenüberzutreten:

R. 6754	Schwanr. 590
nu lepte in den zîten	der Sahsen fürste hôch
niht reschers ritters denne er was.	schein alsô krefte rîche
dâ von er vil kleine entsaz	daz niender sîn gelîche
daz in ieman bestüende.	lebt über allez Niderlant
	und man dekeinen ritter vant
	als ellenthaft ze Sahsen.
6760	604
dô diz beschach, der künic saz	der künec selber trûrec wart,
in sorgen jâmerlîche.	daz man dô kempfen solde,
. . . . .	wan er gelouben wolde,
. . . in der zît nie ritter swert	

Digitized by Google

umb den lîp begurte,
den man ze bûhurte
. . . . . .
bezzern funde denne er was.

daz nieman würde funden
sô frecher bî den stunden,
der für die frouwen væhte.

Kummervoll und fragend lassen die frauen ihre blicke umgehen, ob sich denn nicht ein kämpfer für ihre unschuld finde, vgl. R. 6854—6875 und Schwanr. 639—664.

Im R. wie im Engelhart kommen die kämpfer für Yrkane und Engeltraut im letzten augenblick noch eben rechtzeitig an. Beide sind ganz weiss gekleidet:

R. 8569
ein banier wîzer denn ein swan.
dâ mit sô was ros unde man
verdecket an der zîte.
mit wîzem semîte
er aller in ein ander schein.

E. 4688
der fuorte von samîte blanc
decke und kursît wol gesniten.

Der kampf beginnt; er wird im R. wie alle anderen ganz in Konrads weise mit denselben formelhaften wendungen dargestellt. Ueber diese allgemeinere nachahmung später. Jetzt möchte ich hier nur die beiden stellen im R. und E. vergleichen, in denen sich doch auch charakteristische, sie von den übrigen kampfesschilderungen unterscheidende züge finden.

8897
die schilt si für sich druhten,
diu swert si hôhe zuhten.

4848
die schilde für sich huoben
ze schirmen die vil küenen.

4830
diu swert begunden si zehant
zücken.

8908
die fiures blicke sprungen
nâch der slege duzze,
als ob der donre schuzze
ûf ir beider helmes tach.
golt und edel stein man sach
rîsen von den starken slegen.

4876
ûz dem gevegeten îsen
des fiures blic hôh ûfe stoup.

4815
daz des bruches klac
lûte alsam ein donerslac.

4874
daz von den stahelringen
geschach ein michel rîsen.

9032
mit starken slegen lônen
wolt er mit grimmer herte
dem der ûf in berte
alsam er wær ein anebôz.

4851
ir slege wâren alsô grôz
daz ûf einen anebôz
geschach nie grœzer tengeln.

Digitized by Google

Wie Reinfried von seinem gegner, so wird Dietrich-Engelhard von Ritschier zuerst niedergeworfen (R. 9038 ff. — E. 4908 ff.).

Aber Reinfried und Dietrich-Engelhard erheben sich wider (R. 9046 ff. — E. 4921 ff.).

Es gelingt ihnen ihre gegner völlig zu besiegen, deren leben in beiden fällen nur durch das einschreiten des königs gerettet wird. Als preis fällt jedem sieger die dänische königstochter zu.

Reinfried führt nun seine geliebte heim. Ihr abschied von ihrem vater Fontanagrîs (v. 11555 ff.) erinnert deutlich an den abschied Engelhards von seinem vater (v. 338—383), als er seine reise nach Dänemark antritt. Beide väter geben ihren kindern gute ratschläge, insbesondere den, schlechte gesellschaft zu meiden: R. 11730 *vor allen dingen fliehen solt du bœs geselleschaft.*

Engelhards vater gibt seinem sohne drei äpfel; wenn ihn jemand um gesellschaft bittet, soll er ihn damit prüfen. Er soll ihm einen apfel anbieten; isst er diesen ganz allein, ohne ihn mit seinem geber zu teilen,

E. 350
sô mît, vil herzelieber knabe,
alle sîne geselleschaft.

R. 11748
mîn kint, du solt mit ganzer kraft
dich stæter tugent flîzen.
in dêmuot verslîzen
solt du dîn minneclîche zît.
zuht bescheidenheit diu gît
dir hôhgelopte wirde.
bis milt in herzen girde:
stæte kiusche triuwe
sol dîn herze niuwe
mit der erbermde halten.

368
dar under ich dich biten wil,
daz du getriuwe gerne sîst.
hie mite du dir selben gîst
vil maneger hande werdekeit.
triuw ist daz beste êren kleit
daz den friuntlôsen man
in dem ellende kan
erfröuwen unde erhœhen wol.

Beide väter sichern ihren kindern zu, dass es ihnen gut gehen wird, wenn sie ihren rat befolgen.

11714
wilt du in dîn herze graben
mîn lêre, daz bringet dir heil.

364
und hâst du die bescheidenheit
daz du behaltest mîn gebot,
ez birt dir hulde, sam mir got,
und bringet dir noch sælden vil.

Digitized by Google

Die kinder versprechen auch ihren vätern gehorsam:

R. 11785	E. 376
si sprach 'veterlîn, ich wil	'vater' — sprach er — 'ich ensol
dir ûf mînes tôdes zil	niht zebrechen dînen rât.'
volgen iemer sunder haz.	
swaz du hâst gerâten, daz	
wirt von mir vollendet'.	

Was der dichter von Reinfried und Yrkane nach ihrer vermählung sagt, lässt sich vergleichen mit Engelh. 900 ff.:

10788	900
swâ wîp ûz herzen rûme	wan swâ daz wîp beginnet wegen
tuot scham gên liebem manne	in ir herzen mannes tugent
und sich diu minne danne	und mit gedenken sîne jugent
den gilt mit glîcher schanze,	wil mezzen und ergründen,
dâ hât der minne lanze	dâ kan diu minne enzünden
getroffen und beheftet.	herze und muot dem wîbe
	nâch des mannes lîbe.

R. 12658 ist ein förmlicher abschluss des ersten teiles, und es scheint fast, als ob der dichter ursprünglich auch nur diesen ersten teil zu dichten beabsichtigt hat.

R. 12650	E. 6453
ir muot ir herze klepten	gelücke in hôhe stiure bôt.
ein ander in dem sinne	si lebeten beide unz an den tôt
mit ungemischter minne	frœlichen unde schône.
in ganzer liebe schône.	diz heil gap in ze lône
dâ von wart in ze lône	ir triuwe der si wielden.
hie der welte prîs gegeben,	wan si ze herzen vielden
und dort vor got daz êwic leben	gar lûterlîche stætekeit,
daz frô frisch iemer mê gestât,	sô wart in sælde vil bereit
sô erde und himelrîch zergât.	in himele unde ûf erden.

Ich halte es auf grund dieser parallele für gesichert, dass der Reinfrieddichter bei der composition der vorgeschichte seines helden sich Konrads Engelhard zum muster genommen hat. Er hat die brautfahrt in allen wesentlichen zügen mit motiven aus diesem epos ausgestaltet und hierbei engen anschluss an Konrad gesucht.

Selbständig eingeführt hat er eine ganze reihe von königen und fürsten, die am turnier in Dänemark teilnehmen. Deren namen nun wirft er beständig durcheinander. Ich führe die betreffenden stellen an.

v. 740	
die hât gefüeret über mer	mit im der künic Palarei,
	des herze ie nâ triuwen schrei,

Digitized by Google

wan im kein laster was bekant.
dar was der künc von Engellant
ouch komen hin mit grôzer maht,
Flôrîn, der ie nâ êren vaht.

938
der junge künic Palarei,
an schanden gar der træge,
(er was ze Norwæge
gewaltic künic unde vogt),
kam ûf die heide ouch gezogt.

Hier ist also Palarei könig von Norwegen (ebenso 564. 1859. 2725) und Florin (oder Floris) könig von England (ebenso 1178. 1813. 2728); nichtsdestoweniger heisst es v. 912 *nu kan dort ûf der heide Palarei, künc von Engellant.*

Total verwirrt aber sind die namen an folgenden stellen: v. 288 ff. *von Schotten den künc Lôrîs, Lerân von Berbester* [s. Troj. 23921: *Lerant von Schotten*; der name Berbester stammt wol aus Wolfr. Wh. 329, 15. 397, 17; vgl. Wolfr. Tit. 42, 2], *ein herzog von Wintsester Parlus der fürste ziere,* v. 575 ff. *Lôrîs der Schotten vogt, Parlus ein vil werder degen, der herzog ûz Berbester, Jôrân von Wintsester,* v. 750 ff. *Lôrîs der künc gehiure von Schotten, Fontânâgrîs von Tenemark, Jôrân von Berbester, der herzog ûz Wintsester,* v. 1057. 1417. 2729 *Parlus von Schotten,* v. 1507 *Parlus von Wintsester,* v. 1529 *Turnîs von Berbester.*

Schliesslich möchte ich hier noch die übereinstimmung des schlusses des R. mit einer grösseren partie des Engelhard constatieren. Die insel nämlich, an die Reinfried auf der heimfahrt vom sturme verschlagen wird, ist ganz ähnlich geschildert wie die, auf der der miselsüchtige Dietrich sich aufhält. Beide inseln sind mit den herrlichsten bäumen und kräutern bewachsen, die vögel singen ihre schönste sommerweise; denn der mai ist gekommen.

Uebrigens finden sich ähnliche schilderungen auch in der Klage der kunst, im Partonopier und im Trojanerkrieg:

R. 27514
manic vogel suoze
sîn stimme lie dâ hœren,
wan der meige enbœren
von abrellen wolte;

vgl. Kl. 2, 7
der meie het dâ wol sîn gras
gerœset und geblüemet.

E. 5326
der liehte süeze meie
was komen dô mit sîner maht.

Digitized by Google

R. 27524
kleiner vogel zungen
sich rusten ûf ein singen,
die des winters twingen
tet in sorgen swîgen:
die hôrte man ûf stîgen
nû in hôhem lufte
mit fröuden rîchem gufte,
wan ir sorge was dâ hin;

vgl. Kl. 3, 7
dâ sâzen vogel ûfe guot
und sungen süeze wîse;
Troj. 16504
dâ mange süeze wîse
diu vögellîn ûf singent.

R. 27544
ûz grüenen bollen schône kloup
sich manic minneclîchiu bluot.
swaz ougen ôren sanfter tuot,
des sach und hôrte man hie kraft
[vgl. 17155
sît herzen ougen sanfter tuot];
vgl. Kl. 3, 3
man sach dâ lachen wîze bluot
ûf dem grüenen rîse;
Lied (Bartsch) 20, 3
ûzer bollen schône sliufet
manger lôsen blüete kluft.

R. 27588
ein küeler brunne flôz dâ nâ
des runs gap klingelenden val.
dur hürst und stûden hin ze tal
er sich wünneclîchen lie.
Reinfrît der hôchgeborne gie
durch kurzewîl dem wazzer nâch.
27594
im was ze kapfende sô gâch
an bluomen bluot und kriuter smac.

E. 5333
und hæten sich gehûset drîn (im laube)
diu wilden waltvogelîn
vor der hitze durch gemach.
. . . . . .
ir niuwen sumerwîse
erklancten si dar under
ze wunnen und ze wunder
und triben des gnuoc unde vil;
vgl. P. 13284
der meie hete dô gevröut
mit der liehten künfte sîn
diu wilden waltvogelîn,
dar umbe aldâ ze prîse
ir süezen sumerwîse
wurden lûte erklenket.
si heten sich gesenket
in die schœnen boumes bluot
und liezen süeze stimme guot
des mâles hellen über al.

E. 5330
ûz grüenem loube glesten
sach man die snêwîze bluot.
5342
der ôren und der ougen spil
was dâ vil harte manecvalt;
vgl. 1045
wan swaz den ougen sanfte tuot (1198).

E. 5322
hie mite kam er durch daz gras
geslichen zuo dem brunnen kalt.
5344
der brunne lûter unde kalt
gienc rûschende unde klingende.

5356
wazzer bluomen unde gras
sach er mit vollen ougen an.

Digitized by Google

vgl. Troj. 16509
ein brunnen lûter unde kalt
ûz einem velse gât derbî.

16517
ez klingelt ûz dem steine
ze wunsche in unser ôren.

R. 27604
sîn herz und sînes lîbes lider
hatten von der arbeit,
sô er ûf dem wazzer leit,
grôze müede an sich genomen.
dâ von ein slâf begunde im komen
daz er in die bluomen seic.
. . . . . .
alsus der fürste wert entslief.

vgl. P. 13276
ein herberg und ein obetach
was im aldâ gewunnen
bî eime kalte brunnen,
dâ grüene boume stunden obe.

E. 5422
und was von deme gange
den er zuo dem brunnen gie
sô gar unmehtic worden hie
daz er entlief nâch sîner klage.

Digitized by Google